

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 30 (1885)  
**Heft:** 35

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N<sup>o</sup> 35.

Erscheint jeden Samstag.

29. August.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küssnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauefeld zu adressiren.

Inhalt: Zwei notwendige Übungen im Anschauungsunterrichte. I. — Korrespondenzen. Aargau. — Offener Brief an Herrn R. E. — Aufruf. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Allerlei. — Literarisches. —

## R. Zwei notwendige Übungen im Anschauungsunterrichte.

### I.

1) Dass die Sprachübungen in der Elementarschule an einem Stoffe vorzunehmen seien, welcher dem Anschauungskreise des Schülers zu entnehmen ist, wird heutzutage wohl von keiner Seite mehr ernstlich bestritten. Der *Anschauungsunterricht* wird allgemein anerkannt als das notwendige, durch nichts anderes zu ersetzende und darum beste Mittel, um einerseits die geistigen Kräfte des angehenden Schülers, andererseits das, was Pestalozzi die „Sprachkraft“ nennt, naturgemäss anzuregen, zu üben und zu entwickeln. Auch in unseren schweizerischen Volksschulen hat der Anschauungsunterricht seit den grossen Umgestaltungen in den Dreissigerjahren nicht gefehlt. Zwar spricht Thomas Scherr, der doch unter den schweizerischen Schulmännern sich die grössten Verdienste um die Förderung der Elementarbildung erworben hat, in seinen Schriften nirgends von einem Anschauungsunterrichte. Er mag dazu durch den Umstand veranlasst worden sein, dass seine Vorgänger in Deutschland, Denzel und Graser, dem Anschauungsunterrichte eine übermässige Ausdehnung gaben und ihn zu einem „Stammunterrichte“ erhoben, aus welchem erst nach und nach die übrigen Lehrgegenstände sich abzweigten und durch welchen der Schüler erst „lernfähig“ gemacht werden sollte. Scherr setzte mit Recht voraus, dass die Elementarbildung eines solchen Stammunterrichtes nicht bedürfe und dass normal entwickelte sechsjährige Kinder durch die häusliche Erziehung hinlänglich vorbereitet und befähigt seien, die einfachen Elementarübungen mit Erfolg durchzumachen. Allein wenn auch Scherr einen gesonderten Anschauungsunterricht nicht durchführt, so fehlt doch die Sache selbst weder in seinen Schriften noch in seiner Schulorganisation. Was man heute allgemein als Anschauungsunterricht bezeichnet,

fügt er dem elementaren Sprachunterrichte ein. Alle Sprachübungen Scherrs, welche neben und nach dem Schreiben in der Elementarschule gemacht werden sollen, vollziehen sich an einem Stoffe, den das Kind auf dem Wege der Anschauung und Erfahrung teils schon gesammelt hat, teils durch diese Übungen erst noch sich erwirbt und in der Folge sichten, ordnen und beherrschen lernt.

So übereinstimmend im grossen und ganzen die Ansichten über die Zweckmässigkeit und Notwendigkeit des Anschauungsunterrichtes sind, so sehr gehen sie hinsichtlich der Betriebsweise auseinander. Dieser Umstand ist ganz geeignet, angehende, noch wenig erfahrene, aber strebsame und darum eifrig suchende Lehrer zu verwirren und auf Abwege zu leiten. Nun ist die richtige Methode überall und zuallermeist auf der Elementarstufe die Grundbedingung eines glücklichen Erfolges. In der auseinandergehenden Betriebsweise des Anschauungsunterrichtes durch gründliche Erörterung der verschiedenen Standpunkte allmählig eine Ausgleichung herbeizuführen und grössere Übereinstimmung anzubahnen, ist daher eine Aufgabe, die man im Interesse der Schule nicht aus den Augen verlieren darf. Wir wollen heute *eine* dieser Verschiedenheiten herausgreifen, freilich eine solche, die unseres Erachtens von fundamentaler Bedeutung ist, und den Versuch machen, durch Klarlegung der Gegensätze und ihrer relativen Berechtigung über dieselben hinaus und der Wahrheit näher zu kommen.

Die einen Methodiker haben bei ihren Anschauungs- und Sprechübungen stets *einen* Zweck im Auge: sie wollen den Schüler befähigen, die Aussenwelt, welche ihn unmittelbar umgibt, in eine innere Welt richtiger Vorstellungen und Gedanken zu verwandeln. Die *Gedankenbildung* ist ihnen die eine, grosse Hauptsache, auf welche alle ihre Übungen abzielen. Auch die Sprechübungen dienen diesem Zwecke; sie sind eine Kontrolle des Denkens. Die anderen Methodiker dagegen wollen vor allem den Schüler

befähigen, seine innere Welt anderen richtig mitzuteilen, also die erworbenen Vorstellungen und Gedanken in Wort und Schrift korrekt darzustellen. Der Zweck, nach dem sich bei ihnen alles Übrige richtet, ist die *Sprachbildung*, indem eine klare, korrekte Sprache auch zum klaren Vorstellen und Denken nötige. Schenken wir den beiden Standpunkten unsere nächste Aufmerksamkeit.

2) Die Konsequenz des ersten Standpunktes ist folgendes Verfahren. Fortschreitend vom Nahen zum Entferntern, vom Leichten zum Schwerern, werden die Gegenstände der Anschauung so ausgewählt, dass alle Kreise, mit denen das jugendliche Leben in Berührung kommt, ihre gehörige Vertretung finden: Schule, Haus, Wohnort, Umgebung. So weit möglich, werden dem Kinde die wirklichen Gegenstände vorgeführt. Kann dies nicht geschehen, so findet die Übung statt auf Grund einer guten Abbildung. Steht keines von beiden zu Gebote, so ist dadurch der Gegenstand von vornherein vom Anschauungsunterrichte ausgeschlossen. Die Übungen beginnen also stets mit der unmittelbaren Anschauung. Diese wird nun durch den Lehrer geleitet, indem er durch geeignete, in jedem Falle ganz bestimmte Fragen, welche nur *eine* richtige Antwort zulassen, die Aufmerksamkeit der Schüler bald auf diese, bald auf jene Bestimmung des Gegenstandes lenkt und so denselben allmählig in geordneter Folge vollständig auffassen lässt. Die Anschauungsübungen sind aber zugleich auch Sprechübungen, indem der Schüler alles, was er auffasst, sprachlich auszudrücken hat. Was gewinnt er dabei? Zweierlei: er wird sachlich und sprachlich bereichert.

In sachlicher Hinsicht erwirbt er sich zunächst eine Gesamtanschauung und dadurch eine klare Vorstellung des einzelnen Gegenstandes, d. h. eine klare *Einzelvorstellung*. Der Grad der Klarheit hängt bei solchen Gesamtvorstellungen davon ab, ob die verschiedenen Bestimmungen des Gegenstandes mehr oder weniger vollständig aufgefasst und eingepägt werden, wie die Klarheit eines Begriffes bedingt ist durch die Vollständigkeit der Merkmale, welche seinen Inhalt ausmachen. Mit und neben der Gesamtvorstellung bereichert sich die Intelligenz des Kindes aber auch mit den Vorstellungen der verschiedenen Bestimmungen, welche am Gegenstande wahrgenommen und aufgefasst werden. Diese Vorstellungen können im Gegensatz zur Gesamtvorstellung als Teilvorstellungen bezeichnet werden. Damit ist aber ihre Bedeutung für die weitere Entwicklung des Geistes noch nicht klargelegt. Solche Vorstellungen, wie diejenigen einer bestimmten Farbe, Form, Grösse, Zahl etc., erweisen sich bald als äusserst fruchtbare Elemente der intellektuellen Bildung. Wohl sind sie ursprünglich lediglich Teilvorstellungen derjenigen Gesamtvorstellung, mit der sie zuerst durch den Akt der Anschauung aufgefasst werden; bald aber kehren sie auch in anderen Anschauungen wieder, und das Kind lernt sie kennen als Bestimmungen, welche nicht bloss diesem einen Gegenstande, sondern zugleich noch vielen anderen zu-

kommen. Dadurch wird sein Geist instinktiv getrieben, solche Bestimmungen von der Einzelvorstellung abzulösen; er erkennt sie als etwas, das im Verhältnis zur Einzelvorstellung mehr allgemeiner Natur ist und vermag sich dieselben vorzustellen ohne direkte Beziehung auf einen bestimmten einzelnen Gegenstand, d. h. die ursprüngliche Teilvorstellung ist zur *Allgemeinvorstellung* geworden. Damit ist aber in der geistigen Entwicklung des Kindes ein bedeutungsvoller Schritt zurückgelegt. In seinem Geiste existirt nun bereits der Unterschied zwischen dem Einzelnen und dem Allgemeinen, und in der Erkenntnis dieses Unterschiedes besteht das *Denken*. Sobald das Kind zu Allgemeinvorstellungen gelangt ist, besitzt es das erste Denkmaterial. Blosser Anschauungen und Einzelvorstellungen ermöglichen kein Denken, weil in ihnen jede Beziehung des Besondern zum Allgemeinen und umgekehrt noch fehlt. Sobald aber Allgemeinvorstellungen gewonnen sind, ist diese Beziehung gegeben, und das Kind ist im Stande, einer Einzelvorstellung (als Subjekt) ein relativ allgemeines Merkmal (als Prädikat) zu- oder abzusprechen, d. h. es entsteht das *Urteil* als die erste und ursprüngliche Form, in welcher sich das Denken vollzieht. Mit Recht wird darum der Schüler im Anschauungsunterrichte fortwährend angehalten, zu urteilen. Er kann richtige Urteile fällen lange, bevor er sich zu logischen Begriffen erhebt; ja dieses Urteilen ist gerade das geeignete Mittel und der beste Weg, um zu Begriffen zu gelangen. In der Urteilsübung liegt also die naturgemässe *Denkübung* des Elementarschülers.

Fassen wir übersichtlich zusammen, was sich der Schüler bei diesen Übungen erwirbt, so besteht der geistige Gewinn nach der materialen Seite in der Bereicherung der Intelligenz durch scharfe Anschauungen, klare Vorstellungen und richtige Gedanken aus allen Gebieten seines Erfahrungskreises, nach der formalen Seite darin, dass die intellektuellen Kräfte, indem sie diese Stoffe in die Erkenntnisformen der Anschauung, der Vorstellung und des Urteils umbilden, sich selbst in bestimmungsgemässer Weise üben, stärken und entwickeln.

In sprachlicher Hinsicht lernt der Schüler zunächst kennen und richtig sprechen die *Namen* der Gegenstände, welche besprochen, und aller Bestimmungen derselben, welche aufgefasst werden. Da jede neue Vorstellung auch sogleich mit ihrem Namen bezeichnet und so dem Gedächtnis eingepägt wird, so wächst mit dem Vorstellungsreichtum auch der Wortvorrat. Parallel mit der stetig fortschreitenden Orientirung in der sachlichen Umgebung erweitert sich ununterbrochen auch der sprachliche Besitz. Vorstellungsreichtum und Wortvorrat decken sich gegenseitig. Dass es sich dabei nicht um die Mundart handelt, die der Schüler bereits kennt, sondern um die neuhochdeutschen Namen, die er vielfach noch gar nicht kennt, braucht wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden. Was er hier sich aneignet, betrifft indes bloss die lexikalische Seite der Sprache. Wie er aber innerlich über die

Vorstellungen hinaus zur Gedankenbildung fortschreitet, so gelangen auch seine Urteile in der *Satzbildung* zum korrekten sprachlichen Ausdruck. Dabei geht er über den blossen Wortvorrat hinaus. Die Beziehungen der Vorstellungen auf einander, wie sie im Geiste vollzogen werden, lernt er nun äusserlich kennen, wie sie in der Wortbiegung und Satzkonstruktion ihre sprachliche Darstellung finden. Mit einem Worte: Was der Schüler in diesen Übungen gewinnt, besteht in der Bekanntschaft mit den *neuhochdeutschen Sprachformen*, welche ihm zur Mitteilung seiner Vorstellungen und Gedanken dienen.

Dass die hervorgehobenen Zielpunkte in sachlicher und sprachlicher Hinsicht durch den Anschauungsunterricht angestrebt und erreicht werden sollen, unterliegt keinem Zweifel, und hierin liegt die Berechtigung des bisher besprochenen Standpunktes. Wenn aber die Vertreter desselben daraus den Schluss ziehen, dass der Anschauungsunterricht ganz in diesen Übungen aufzugehen habe, so werden unsere kritischen Bemerkungen zeigen, dass ein solcher Schluss nicht statthaft ist. Ehe wir darauf eingehen, haben wir noch darzustellen, wie der Anschauungsunterricht vom zweiten, d. h. vom Standpunkte der vorherrschenden Sprachbildung aus durchgeführt wird.

(Fortsetzung folgt.)

## KORRESPONDENZEN.

**Aargau.** Der *Jahresbericht der Erziehungsdirektion* des Kantons pro 1884/85 ist erschienen. Bei der periodischen Neubestellung des Erziehungsrates, der verschiedenen Aufsichtskommissionen trat kein eingreifender Wechsel ein. Von Geschäften organisatorischer Natur keine Spur, es sei denn, dass man zu solchen die Verhandlungen über den Kartellvertrag der Kantonsschule betreffend den Eintritt in das Polytechnikum und die fakultative Einführung von Latein, Englisch und Italienisch am Lehrerseminar in Wettingen rechne.

Auch jetzt ist es nicht gelungen, überfüllte Gemeindeschulen zu entlasten, die Gemeinden sind finanziell ungünstig situiert, und der Staat hat nur geringe Möglichkeit, durch Staatsunterstützung die Vermehrung der Schulen zu fördern. Der naturkundliche Unterricht kann zu wenig durch geeignete Lehrmittel unterstützt werden. — Es wirkten an Gemeindeschulen 479 Lehrer, 81 Lehrerinnen, die geringste Besoldung beträgt 600, die höchste 2400 Fr., durchschnittlich 1132 Fr.

Fortbildungsschulen gibt es 25. Von den 464 zum Turnen verpflichteten Schulen (Gemeinde- und Bezirksschulen) hatten 217 genügenden, 59 ungenügenden, 27 keinen Turnplatz; 61 vollständige, 227 unvollständige, 15 keine Turngeräte; 36 genügendes, 22 ungenügendes, 245 kein Turnlokal. Da bleibt der Zukunft noch ein schönes Stück Arbeit!

68 freiwillige Fortbildungsschulen mit 2—5 Stunden wöchentlichen Unterrichtes während eines Teiles des Jahres wurden von 1272 resp. 1088 Schülern besucht. 966 Exemplare des Büchleins „Der Schweizerrekut“ wurden an die Schulpflegen abgegeben.

An 8 gewerblichen Fortbildungsschulen mit 354 resp. 295 Schülern wurden 64—316 Unterrichtsstunden erteilt. Der Bund zahlte 1181 Fr., der Kanton 390 Fr., Gesellschaften 1795 Fr. an solche. Als besondere Schul- und Erziehungsanstalten werden ver-

zeichnet: Rettungsanstalt Olsberg, Meyersche Rettungsanstalt in Effingen, Armenerschulungsanstalt Kasteln, Rettungsanstalt Hermetschwyl, Erziehungsanstalt für arme Mädchen auf Friedberg bei Seengen, Privatarmenanstalt Maria Krönung in Baden, 3 Taubstummenanstalten in Aarau, Baden, Zofingen, Strafschule in Lenzburg.

Die Schulgüter der Gemeinden betragen 1883: 6,153,937 Fr. 80 Rp., die Ausgaben 1,034,212 Fr. 80 Rp.

Die 26 Bezirksschulen (darunter 3 für Mädchen in Aarau, Baden, Lenzburg) wurden von 1772 resp. 1607 Schülern besucht. Die Inspektorenkonferenz glaubt, dass die Themata im Deutschen meist zu hoch gegriffen scheinen und spricht sich grundsätzlich für das Festhalten an den üblichen Jahresprüfungen und gegen die eingeführten Repetitorien aus.

Die Erziehungsdirektion liess einen kompletten Apparat für das perspektivische Zeichnen mit einer Serie ausgewählter Draht- und Holzmodelle in grossem Masstabe erstellen und erklärte denselben obligatorisch.

Die Kantonsschule zählte 144, das Lehrerseminar Wettingen 38 Schüler, das Lehrerinnenseminar und Töchterinstitut in Aarau 48 Schülerinnen (davon sich mutmasslich 28 dem Lehrfache widmen werden). An der letztgenannten Anstalt wurde der von der Direktion empfohlenen Anregung, einen Unterrichtskurs für Arbeitslehrerinnen einzurichten, aus mehreren Gründen keine weitere Folge gegeben.

Die Gesamtausgaben des Staates für das Unterrichtswesen betragen 441,048 Fr. 14 Rp., darunter figurieren als höchste Posten 85,000 Fr. Beiträge an die Bezirksschulen, 77,585 Fr. für die Kantonsschule, 60,178 Fr. Beiträge an die Gemeindeschulen, 40,305 Fr. an das Lehrerseminar in Wettingen.

## Offener Brief an Herrn R. E.

Ehe ich zur Beantwortung Ihres Artikels betreffend Behandlung des Alttestamentlichen Stoffes im Religionsunterrichte (Lehrerztg. Nr. 31) selbst schreibe, kann ich nicht umhin, meine Verwunderung darüber auszudrücken, dass Sie sich überall zum Verteidiger eines Buches aufwerfen, von dem Sie selbst gestehen, es könne dessen Inhalt vor der Wissenschaft der Neuzeit nicht Stand halten. Sie zählen sich zu den Reformern und kämpfen für ein Buch, das von jedem nur halbwegs aufgeklärten Manne der Neuzeit als unser unwert verurteilt ist. Ich missgönne Ihnen die Lorbeeren nicht, die Sie als Vorkämpfer der Orthodoxen in diesem Streite erringen mögen; aber ich bitte Sie, blicken Sie gefälligst zurück auf die Geschichte der Dreissigerjahre. Damals rief fast ohne Ausnahme unsere zürcherische Geistlichkeit: „Nein, vom Katechismus lassen wir unbedingt nicht.“ Ohne Katechismus ist kein Religionsunterricht möglich.“ Und siehe da, heute denkt kein Mensch mehr an den Katechismus als Lehrmittel in der Schule, ohne dass deswegen die Religion verschwunden ist. Wie es s. Z. dem Katechismus ging, wird es in kurzem dem Alten Testament ergehen; denn das letztere ist noch unpassender als der erste. Das werden weder Sie noch Ihre verehrl. Kollegen verhindern können; denn niemand vermag die Wahrheit ganz zu unterdrücken. Ich bitte Sie, lassen Sie diesen Kampf, das Objekt ist Ihrer Verteidigung nicht wert. — Und nun zur Beantwortung Ihres Artikels.

Dass Sie eingestehen, der Inhalt des Alten Testaments halte vor der Wissenschaft der Neuzeit nicht Stand und selbst dessen religiöse Lehren seien nicht auf der Höhe christlicher Erkenntnis, habe ich oben berührt. Sagen Sie mir nun aber, wo ich die Stellen finden soll, die an religiöser Tiefe und sittlichem Gehalt alle Zeitgenossen überragen? Ich glaube, das Alte Testament auch zu kennen, aber ich finde nirgends vier

Seiten nacheinander ohne Schmutz, Unsittlichkeit, Greuel jeder Art, Beweise von Roheit und blutigem Kampfe der Priester eines Gottes, der weit unter dem Christengotte steht, gegen die Priester anderer Gottheiten. Ausser in einigen Psalmen und den Sprüchen Salomons findet sich auch nicht eine Spur von Religion in unserem Sinne. Lesen Sie doch einmal die Edda, studieren Sie die Götterlehre unserer Ahnen, da finden Sie allerdings auch Roheit, düstere Charaktere, aber auch tiefe Empfindung und hohen, sittlichen Ernst. Die Edda dürfen Sie jedem Kinde, jedem Jünglinge, jeder Jungfrau ruhig in die Hand geben, das Alte Testament nie. „Wollte jemand das Alte Testament in einer ehrenwerten Familie vorlesen, so wäre der Hausvater verpflichtet, dem Vorleser die Türe zu weisen.“ So schreibt ein Geistlicher, dessen Werkchen über das Alte Testament Sie mir selbst zusandten.

Aber wir haben es ja nur mit dem Leitfadern, der Auswahl besonders geeigneter Stücke zu tun, werden Sie sagen. Gut. Was ist aber ein Leitfaden? Nach meiner Ansicht ein Auszug aus einem Werke, das der Lehrer benützt, um den Leitfaden zu erläutern; ein Auszug, der den denkenden, strebsamen Schüler zur Lesung des ganzen Werkes anspornen soll. Nun sagen Sie mir, geehrter Herr, warum lesen unsere Schüler den Cornelius Nepos und nicht den Longus, dessen Sprache doch weit klassischer ist; warum enthält unser französisches Lehrbuch keine Lesestücke aus den Schriften von Voltaire, Diderot, Sade, Louvet, Crébillon, die doch alle klassische Sprache besitzen? Nicht wahr, weil die genannten Schriftsteller für Kinder unpassend sind, obschon sie noch weit höher stehen als das Alte Testament.

Sie mögen das Alte Testament behandeln, wie Sie wollen, mit aller Kunst eines geübten Kanzelredners werden Sie doch aus einem X kein U machen und Zoten nicht in lehrreiche Geschichten umwandeln können. Sie werden den Leser des Leitfadens nicht hindern können, im Prophet Ezechiel auch Kap. XVI u. XXIII zu lesen, wenn schon im Leitfaden davon nichts zu finden ist. Sie öffnen die Türe, und Sie können nun nicht mehr sagen, das und das passt nicht für euch; denn damit würden Sie gerade das Umgekehrte erreichen.

Sie sagen: die Alttestamentlichen Mythen seien die Poesien, die uns das sehndende, dichtende Volksgemüt zeigen, wie es die höchste Wahrheit zu erfassen rang etc. — Um dies finden zu können, muss man wirklich Idealist im höchsten Grade sein. Der kalte, objektive Forscher wird darin nichts anderes finden, als das Ringen der Priesterkaste nach der Alleinherrschaft. Um diese Herrschaft zu gründen, gaben die Priester dem Volke einen neuen Gott, sie warfen sich zu Hütern der Gesetze und der Lade auf, in der dieselben enthalten waren, ganz ähnlich, wie S. Heiligkeit zu Rom sich der Himmelschlüssel bemächtigt hat. Sie rangen mit den Fürsten des Volkes um die Herrschaft und zwar nach Priesterweise: „der Zweck heiligt die Mittel“. Fürsten und Volk widerstanden lange genug, bis endlich die babylonische Gefangenschaft der Priesterkaste zur vollkommenen Herrschaft verhalf. Die Theokratie ist aber bekanntermassen die schlechteste Regierungsform und hat auch richtig die Juden dahin gebracht, wo sie heute noch sind. Wo wollen Sie nur eine Stelle finden, die uns ein Sehnen des Volksgemütes zeigt? In den Propheten? Nun ja, diese sehnten sich nach der Wiederherstellung des jüdischen Reiches und des Jahudienstes, aber ihre Sprache ist derart, dass sich selbst die Verfasser des Leitfadens äusserst kurz fassten, als sie zu diesen heiklen Stellen kamen.

Betreffend das Opfer Abrahams weiss ich leider nur zu gut, dass die Herren Geistlichen es mit Vorliebe behandeln, ohne zu bedenken, zu wie viel grauenvollen Irrtümern diese Geschichte Anlass gegeben hat. Abraham war entschlossen, seinen Sohn zu opfern, und wurde an diesem Kindsmorde durch

die Stimme des Herrn *verhindert*, so steht es im Alten Testament; denn es heisst ausdrücklich: „Da streckte Abraham seine Hand aus und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachte.“ Kann man deutlicher einen Entschluss zum Morde ausdrücken? Was Sie sagen: Abraham habe, der *Gottesstimme folgend*, seinen Sohn *nicht* geopfert, ist eitel Schönfärberei. Ich glaube natürlich nicht eine Silbe von der ganzen Erzählung, halte sie für orientalische Übertreibung, aber so, wie sie da steht, zeigt sie uns nichts anderes, als den Anbeter Molochs, den die jüdischen Sagenschreiber zu einem folgsamen, frommen Jahudieners stempeln möchten, während zu jener Zeit noch keine menschliche Seele an einen einzigen Gott dachte. Wenn Sie, geehrter Herr, Ihren Schülern kein anderes Beispiel von Gottesfurcht geben können, so lassen Sie dies auch beiseite. Glücklicherweise gibt die christliche Religionsgeschichte Beispiele genug, wir brauchen den mythischen Baalsdiener nicht.

Bezüglich David halte ich mein Gesagtes in allen Punkten aufrecht, um so mehr, als Sie nicht einen Punkt zu bestreiten vermögen. Allerdings war Nero ein Scheusal, aber doch kein Heuchler. Er sagte: „Man mag mich hassen, wenn man mich nur fürchtet.“ Wir kennen übrigens diesen Kaiser nur aus den Schriften seiner Gegner, die besten Quellen (Tacitus) sind nicht auf uns gekommen. Wie mag aber der echte David ausgesehen haben, von dem Sie selbst sagen, die spätere Geschichtschreibung habe ihn *idealisiert*!! Dass David Psalmen dichtete, mag richtig sein, ob aber gerade Psalm 8, 19 und 23 von ihm seien, das werden Sie schwerlich beweisen können. Übrigens war auch Nero Musiker und Dichter.

Wenn Sie dann die verschiedenen Stellen aus Mose anführen zum Beweis, dass der jüdische Jahu der Vorgänger des väterlichen Gottes der Christen sei, so ist diese Beweisführung total verfehlt. Das gilt alles bloss für Juden gegenüber von Juden, jeder Nichtjude ist ausgeschlossen. Wie ganz anders lautet z. B. das fünfte Gebot, und wie spricht der Herr zu Mose II. B., Kap. 32, Vers 9 u. s. f., und wie peinigt Jahu die armen Nomaden, als sie, vom Führer verlassen, sich erkühnten, das Bild der ihnen bekannten egyptischen Gottheit aufzurichten? Nein, geehrter Herr, Jahu ist nicht unser Gott, lassen wir ihn ruhig seinem Volke, wir Christen brauchen seine Mythen nicht.

Dass die Christenheit 1800 Jahre lang ein Buch verehrte, das für den Christen nicht den mindesten Wert hat, daran sind lediglich die Priester schuld, denen es weit bequemer war, das Alte zu repetieren, als nach der Wahrheit zu forschen und mit dem Geiste der Zeit vorzuschreiten. Wie lange glaubten die Egypter an Osiris, die Griechen an Zeus, die Germanen an Wodan? Wohl noch ein bisschen länger, und doch werden Sie nicht behaupten wollen, jene Mythen seien Wahrheit. Wie lange glaubte man, die Erde stehe fest, und die Sonne drehe sich um dieselbe? *E pur è si muove!* Aber es ging länger als 1800 Jahre, bis Galiläi dies Zauberwort aussprach. Das Alter erweckt eine gewisse Pietät, aber die Mythe wird dadurch nicht zur Wahrheit. Wenn Sie ferner anführen, Goethe, Humboldt etc. seien Verehrer des Alten Testamentes gewesen, so bitte ich Sie um gefällige Mitteilung der betreffenden Stellen in deren Schriften. Ich finde bloss, dass alle diese Männer die orientalische Poesie dieser Schriften bewundern, was ich ja auch tue; allein es wird Ihnen wohl schwerlich gelingen, den Beweis zu erbringen, dass diese Gelehrten das Alte Testament als passende Lektüre für die Jugend empfehlen, nicht einmal im Auszuge.

Wenn Sie schliesslich glauben, der Kampf gegen das Alte Testament als Lehrmittel sei unnütz, so dürften Sie sich sehr täuschen. Das Alte Testament *muss* aus der Schule fort, so gut als s. Z. der Katechismus. Steigen Sie gefälligst einmal aus Ihrem Olymp zum Volke hinunter, dann werden Sie vernehmen, wie dasselbe in seiner grossen Mehrheit von Ihrem

jüdischen Palladium denkt und urteilt. Dass Sie weiter keinen Spiess in diesen Krieg tragen wollen, freut mich sehr; denn, wie gesagt, die Lorbeeren, die Sie darin erringen, sind gerade nicht die schönsten. B.

### Aufruf.

Gleich nachdem das Grab über den Resten des seligen Dr. C. Kehr sich geschlossen, haben einige Freunde des Verewigten, welche aus der Ferne und der Nähe zur Bestattung zusammengeeilt waren, den Entschluss gefasst, die Aufrichtung eines seiner würdigen Denkmals an die Hand zu nehmen. Man dachte, im Sinne des Hingeschiedenen vorzugehen, indem man eine Stiftung anregte, welche dauernd den Lieblingen Kehrs, den Volksschullehrern, zu gute käme: so könnte sein Andenken auch unter den künftigen Geschlechtern am besten erhalten bleiben. Man nahm dabei Rücksicht auf werdende und in ihrem schweren Berufe durch Krankheit behinderte Lehrer. Die Abzweckung der *Kehrstiftung* geht also dahin, aus den Zinsen des Fonds solche Lehrer zu unterstützen, deren Gesundheit den Besuch eines Kurortes nötig macht, und sodann Stipendien zu verabfolgen an hilfsbedürftige Seminaristen. Es war ein Zeichen der Pietät, wenn man festsetzte, es sollten die direkten Nachkommen des ehemaligen Volksschullehrers Kehr und die drei Seminaristen, an denen er gewirkt, Gotha, Halberstadt und Eisenach, in erster, aber auch nur in erster Linie Berücksichtigung verdienen.

Aus kleinen und beschränkten Anfängen kann sich Grosses und für weite Kreise Segensreiches entwickeln: Der bescheidene Primarlehrer Kehr ist stufenweise zum Seminarleiter und Volksschulpädagogen par excellence herangewachsen! Und in dieser Zuversicht laden wir auch unter der schweizerischen Lehrerschaft diejenigen, welchen Kehr durch seine über den religiösen, den geometrischen, den deutschen und schliesslich allen Unterricht der Elementarschule überhaupt sich verbreitenden Werke ein lieber Führer in der Schule geworden, ergebenst ein, sie mögen ihrer Dankbarkeit und ihrem Glauben an das Wachstum des Guten Ausdruck verleihen dadurch, dass sie bei der Kehrstiftung nach Massgabe ihrer Kräfte sich beteiligen. Das Vaterland Pestalozzis wird beweisen, dass das Andenken an pädagogische Bahnbrecher ersten Ranges ihm heilig bleibt. Auch die kleinsten Beiträge sind erwünscht.

Wir werden seinerzeit in diesem Blatte über das Ergebnis der Sammlung Bericht erstatten. Beiträge wolle man adressiren an den Unterzeichneten, der die Sammlung für die Schweiz übernehmen hat.

Aarau, Mitte August 1885.

J. Keller, Rektor.

### AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

**Solothurn.** Gestützt auf das Ergebnis der abgelegten Prüfung und auf Vorschlag der Prüfungskommission für angehende Primarlehrerinnen erhält Fräulein Marie Pfister von Rütli, Kanton Zürich, wohnhaft dahier, das Patent als Primarlehrerin des Kantons Solothurn.

Dem von der Gemeinde Langendorf eingereichten Bauplane zu einem neu zu errichtenden Schulhause wird nach § 16 des Schulgesetzes die Genehmigung erteilt.

Von einer Konferenz der ständigen Seminarlehrer und der Hilfslehrer für die Musik wird über die Zuteilung der Seminaristen zu den verschiedenen Musikinstrumenten folgendes grundsätzlich festgestellt: 1) Es wird für jeden Schüler nur ein Musikinstrument, welches sich zur Unterstützung des Schulgesanges eignet, obligatorisch erklärt, die Violine für Zöglinge mit normaler musikalischer Begabung, das Harmonium für Zög-

linge mit schwacher musikalischer Begabung. 2) Gleich mit Beginn des Schuljahres werden die Zöglinge des I. Kurses auf Grund der Aufnahmeprüfung entweder der Violine oder dem Harmonium zugeteilt; keiner derselben erhält vor der definitiven Aufnahme (Neujahr) Zutritt zum Klavier. 3) Zum Klavier kommt nur, wer musikalisch gut begabt ist und in den übrigen Unterrichtsfächern eine gute Durchschnittsnote aufweist. Der Entscheidung wird auf Antrag der Fachlehrer durch die Seminarlehrerkonferenz gefasst. 4) Auch beim Beginn des zweiten und dritten Bildungsjahres können im Sinne obiger Grundsätze Zöglinge von Instrumenten ausgeschlossen oder einem andern Instrument zugeteilt werden.

Die kantonale Lehrer-Alters-, Witwen- und Waisenkasse zählt auf Ende des Jahres 1884 301 Mitglieder. Hievon sind 82 Mitglieder von finanziellen Verpflichtungen entbunden und zahlen keine Beiträge mehr. Von diesen Pensionären sind 58 noch am Leben, 23 Pensionen werden an Witwen und Waisen von Lehrern ausbezahlt. Von den Lebenden sind noch 41 im Schuldienste tätig. Bei einer Vermehrung von 2766 Fr. pro 1884 beträgt nun das Vermögen 122,682 Fr.

Im Auftrag des Erziehungsdepartements hat die kantonale Lehrmittelkommission einen neuen Lehrplan für die Primarschulen des Kantons Solothurn ausgearbeitet. Derselbe ist nun im Druck erschienen und enthält eine Übersicht der Lehrfächer und Schulstunden, den eigentlichen Lehrplan, eine nach Fächern geordnete Übersicht dessen, was auf den drei Schulstufen unserer Primarschulen, Unterschule, Mittelschule und Oberschule, gelehrt und erzieht werden soll, ein Verzeichnis sowohl der notwendigen und wünschenswerten allgemeinen Lehrmittel für die Schule, als derjenigen für die Hand des Schülers und endlich einen Stundenplan für die Gesamtschule, d. h. für eine Schule, in der die Kinder sämtlicher Schuljahre und Schulstufen von einem Lehrer unterrichtet werden. Der Entwurf gilt zunächst als Vorschlag an die Schulsynode und gelangt alsdann nach daheriger Beratung an den Regierungsrat zur definitiven Feststellung und Einführung in den Schulen. —

*Congrès international d'instituteurs, du Havre.* 6—9 Septembre 1885. La compagnie de chemin de fer de l'Est français a pris la décision suivante relativement aux billets de chemin de fer des membres du corps enseignant suisse qui participeront au Congrès.

„Pour faciliter aux délégués suisses les moyens de se rendre au congrès pédagogique du Havre des 6, 7, 8 et 9 septembre prochain, nous sommes disposés à les faire bénéficier d'une réduction de 50 % sur les prix de notre tarif général, à l'aller et au retour, sous la réserve qu'ils voyagent ensemble ou tout au moins par groupes de 10 au minimum. Sur la présentation de cartes d'admission au congrès, ces délégués recevront de celle de nos gares frontières (Delle, Pontarlier, Morteau ou Genève) par laquelle ils entreront sur notre réseau, des billets collectifs pour Paris, comportant la réduction énoncée et valables pour l'aller et le retour.

Ces billets pourront être utilisés du 2 au 8 septembre pour l'aller et du 8 au 13 septembre pour le retour; ils comporteront, en outre, la faculté de s'arrêter à Lyon et à Dijon, soit à l'aller, soit au retour.“

### ALLERLEI.

— *Deutschland.* Der Ortsschulinspektor, Herr Pastor Meyer zu Nordhausen, hatte den Schülern der dortigen Schulen, entgegen dem Gebrauche früherer Jahre, verboten, während des am zweiten Pfingsttage stattfindenden Vogelschiessens „auf den Festplatz zu gehen“. Die Eltern liessen jetzt ihre Kinder auf den Festplatz fahren. Nach Ablauf der Ferien erschien der

Herr Schulinspektor in der Schule und liess anstimmen: „In Gottes Namen fang ich an.“ Dann wurde die Schulstube verriegelt; der Herr Pastor entledigte sich seines Rockes und prügelte jetzt die Schulkinder der Reihe nach durch. Die Kinder schrien: „Feuer!“ Die Frauen eilten herbei, erbrachen die Türe und eilten den Kindern zu Hülfe. Nur mit Mühe und Not gelang es dem Pfarrer, sich in Sicherheit zu bringen.

— In einem Dörfchen des Kreises Würzburg fand der Kreisschulinspektor, dass die Aufsatzhefte nicht korrigirt seien. Er nahm sie stillschweigend mit sich und liess sie korrigiren. Einige Zeit danach wurden dem Lehrer von Regierungswegen die Hefte samt einer Nota von 34 M. übersandt. — Ein anderer Lehrer nahm sich einen Tag Urlaub, hinterliess aber, dass er drei Tage ausbleiben werde. Ein guter Freund denunzirte ihn sofort bei der Regierung. Am Morgen des zweiten Tages erschien der Kreisschulinspektor in der Schule, ohne den Lehrer zu treffen. Er versammelte dann die Schulkinder und hielt den Schulunterricht diesen und auch den folgenden Tag mit ihnen ab. Am vierten Tage erschien nun auch der Lehrer, welchem der Kreisschulinspektor bloss sagte, dass er einstweilen seine Stelle versehe. Nicht lange danach wurde auch diesem Lehrer eine Nota in ganz beträchtlicher Höhe für die Reise des Herrn Schulinspektors, Abhaltung des Unterrichtes etc. nebst einem derben Verweise übersandt.

— *Treffend.* Ein Kandidat der Medizin wurde von einem überaus strengen Examinator gefragt: „Welches sind die schweiss-treibenden Mittel?“ Der Kandidat nannte die ihm bekannten nach einander her. „Aber wenn diese alle nicht helfen?“ fragte der Examinator weiter, „was werden Sie dann anwenden?“ — „Ich werde den Patienten zu Ihnen ins Examen schicken!“ antwortete der Gefragte.

— *Höhere Tochter:* „Nun, Papa, wirst Du zufrieden sein! Da sieh' mein Zeugnis: „Nationalökonomie, sehr gut; Astronomie, gut; Aquarellmalen und Musik, befriedigend.“ — Papa: „Schön, recht schön. Wenn nun Dein Zukünftiger noch etwas von der Haushaltung versteht, Kochen und Maschinennähen kann, so werdet ihr eine sehr glückliche Ehe führen.“

## LITERARISCHES.

Von Dr. E. Hofmanns „*Schmetterlinge Europas*“ (Verlag der C. Hoffmannschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart) sind drei weitere Lieferungen (II., III. und IV. Lieferung) erschienen. Sie bringen im Text eine Fortsetzung der Einleitung, in welcher, durch zahlreiche Figuren trefflich illustirt, der Bau des Schmetterlings behandelt wird, namentlich so weit er beim Bestimmen in Frage kommen kann. Ein zweiter Abschnitt der Einleitung behandelt die Fortpflanzung, ein dritter die Verbreitung. So knapp dieser Teil dem Zwecke des Werkes entsprechend auch behandelt ist, er bringt uns doch eine Reihe interessanter Aufschlüsse über die Verbreitung der Tagfalter in Europa. In der Einleitung wird uns ferner das System der Schmetterlinge und eine wenigstens die wichtigsten Werke berücksichtigende Literaturübersicht gegeben. Die Fortsetzung wird, so weit aus dem vorliegenden Text ersichtlich ist, die für den Sammler ganz besonders wertvollen Winke praktischer Art: Fangapparate, Fang der Schmetterlinge etc., enthalten.

Die spezielle Lepidopterologie wird in einem zweiten Bogen weiter geführt und bringt zunächst die kurze, aber treffende Charakteristik weiterer Arten der spezie-reichen Gattung *Lycæna* (Bläulinge), ferner der Bandfalter, Dornraupenfalter und der Waldfalter.

Jeder Lieferung sind 4 farbige Tafeln beigegeben. Dieselben halten sich durchaus auf der Höhe jener, welche die erste Lieferung enthielt. Sie sind sehr schön ausgeführt, ein sicherer Wegweiser auch für den Anfänger in der Schmetter-

lingskunde. Da das Werk, so weit es vorliegt, nicht nur gut, sondern vor allem auch für seine Ausstattung sehr billig ist, darf es der Lehrer mit gutem Gewissen auch der reifern Jugend zur Anschaffung empfehlen. Das Werk ist recht geeignet, die spielende Betätigung auf dem Gebiete der Schmetterlingskunde in die Bahnen des ernstesten Studiums zu leiten, das Spiel der Jugend zur Lieblingsbeschäftigung des erwachsenen Naturfreundes zu machen.

Dem Lehrer selbst, der ja oft genug von den Kindern auch auf diesem Gebiete um Belehrung angegangen wird, dürfte sich das Werk, da es eine rasche und leichte Orientirung gestattet, sehr empfehlen. Wir wollen nicht unterlassen, den Leser auch über die späteren Lieferungen auf dem Laufenden zu halten.

R. K.  
Dr. J. Leunis, *Synopsis der drei Naturreiche*. Zweiter Teil: Botanik. II. Band: *Phanerogamen*. Verlag der Hahnschen Buchhandlung in Hannover.

Der vorliegende Band des grossen Werkes wird jedom, der sich öfter mit den Phanerogamen beschäftigt, auch nach kurzem Gebrauch ein lieber Freund, ein steter und nie versagender Ratgeber sein. Denn nicht nur die deutsche Flora, einheimische und eingewanderte Arten, ist mit seltener Vollständigkeit aufgezählt, auch die Pflanzenwelt anderer Zonen ist wenigstens je in den charakteristischen und wichtigsten Gattungen und Arten beschrieben. So wird beispielsweise die artenreiche Familie der *Cæsalpiniaceæ*, die in Zentral- und Südamerika, am Kap, in Ostindien, kurz in der heissen Zone einheimisch ist, in 24 Gattungen erwähnt, wobei mit Recht jene Berücksichtigung finden, die theils als Zierpflanzen bei uns eingeführt wurden, theils als officinelle Pflanzen wenigstens in ihren Produkten (Öle, Balsam, Farbstoffe) bekannter sind. Die dem wärmern Amerika angehörige Familie der *Cactææ*, welche in mehr als 1000 Arten über Mexiko, Brasilien bis nach Patagonien zerstreut ist, wird in 9 Gattungen angeführt, wobei wiederum die bei uns als Zierpflanzen eingebürgerten Arten, theils auch die ihres Habitus wegen besonders charakteristischen Spezies berücksichtigt werden. Leicht liessen sich diese Beispiele, welche die Vielseitigkeit des Werkes beweisen, erheblich vermehren.

Durchgängig sind neben der knappen, aber präzisen Charakteristik der Gattungen und Arten Bemerkungen über die speziellere Beziehung der Pflanze zum Menschen eingeflochten und die Produkte, durch welche so manche einheimische und exotische Pflanze uns wert ist, nicht nur namentlich angeführt, sondern oft auch kurz die Methode der Gewinnung angegeben (Myrrhe, Kampher, Weihrauch etc.).

Die vorweltlichen Arten sind je anhangsweise nur in sehr beschränkter Weise berücksichtigt worden. Es wäre jedenfalls nicht uninteressant gewesen, wenn wenigstens jene Arten eine etwas einlässlichere Berücksichtigung gefunden hätten, welche die vorweltliche deutsche Flora bilden. Doch sobald einmal ein bestimmter Rahmen gegeben ist, wird auch eine gewisse Beschränkung notwendig, und da ist es nun allerdings besser, es sei dieser Teil spärlicher behandelt, als die lebende Flora. Wer sich mit der vorweltlichen Pflanzenwelt beschäftigt, kann ja ohnedies nicht der speziellen Fachwerke entraten.

So geht also unser Urtheil über den vorliegenden Band der *Synopsis* dahin: Auch in seinem neuen Kleide ist er ein vortreffliches Handbuch, das in relativ kleiner Seitenzahl (immerhin 1000) eine solche Fülle botanischen Wissens birgt, wie kaum ein anderes botanisches Werk; es ist ein Buch, das sich jedem Freunde der Pflanzenwelt bestens empfehlen lässt, ein Buch, das vor allem keiner Lehrerbibliothek fehlen sollte.

Den ersten Band, den allgemeinen Teil, kennen wir in der Neubearbeitung leider nicht; der dritte, spezieller Teil der Kryptogamen, soll gegen Ende des Jahres erscheinen. R. K.

**Spiele für die Volksschule** von Joh. Stangenberger. 1884. Fünfte vermehrte Auflage. Klinkhardt in Leipzig.

Es gehört dieses sympathisch aufgenommene Büchlein zu denjenigen Erscheinungen auf dem umfangreichen Gebiete der pädagogischen Literatur, welche durch Hervorhebung der Bedeutung einer auf der Höhe der gegenwärtigen physiologischen und psychologischen Erkenntnis stehenden Schulhygiene der einseitigen Pflege der Geisteskräfte auf Unkosten der Gesundheit entgegenzuwirken suchen; der Gesundheit, deren Wert nach dem Ausspruche eines deutschen Schulschriftstellers endlich langsam, aber stetig, im Steigen begriffen ist.

Es sind namentlich die Schuls Spiele, welche in neuerer Zeit wieder zu Ehren gezogen, in einzelnen städtischen Gemeinden (worunter auch Zürich) sogar auf Anordnung der Orts schulbehörden systematisch inszenirt und gepflegt werden; erblickt doch einer der vielgenanntesten englischen Pädagogen der Gegenwart die grosse Bedeutung dieser Spiele auch dem Turnen gegenüber gerade in dem den Schüler beseelenden Gefühle grösserer Freiheit; welches Dabeisein mit ganzer Seele und ganzem Gemüt, wobei auch gelegentliche laute Ausbrüche der Freude nicht ausgeschlossen, so ungemein erfrischend wirkt auf Geist und Leib.

Nicht als ob wir glaubten, alles Heil müsse nur von der Schule ausgehen und diese sei für alles verantwortlich zu machen; aber ganz ferne stehen darf und will sie nicht da, wo sich für sie die Möglichkeit bietet, ohne zu grossen Aufwand von Zeit und Kraft mit der Poesie der Jugend zugleich die Poesie der Gesundheit zu pflegen. Kann im ganzen wohl nicht bestritten werden, dass die Kinder sich bei denjenigen Spielen am glücklichsten fühlen, welche sie aus eigener Initiative und unbeaufsichtigt treiben, so fehlt es doch mancherorts an der nötigen Auswahl und Abwechslung, an Spielvorrat; und wir meinen, dass eine vom Lehrer ausgehende Anregung hier nur auf guten Boden fallen dürfte. Die verhältnismässig geringe Mühe müsste sich hie und da lohnen durch würdigere Ausfüllung der Schulpausen, der beschäftigungslosen Stunden neben der Schule, auf Schulausflügen etc.

Ohne uns in eine nähere Beurteilung der Materie einlassen zu wollen, betrachten wir die vorliegende Sammlung von etwa 70 Bewegungsspielen für Knaben und Mädchen (worunter 11 Ballspiele, Lauf- und Fangspiele, Kampf-, Ziel-, Wurfspiele etc., denen sich noch über 40 Vorschläge für Gesellschaftsspiele, Pfandlösungen, ferner ca. 30, teilweise auch für grössere Knaben und Mädchen passende Sing- und Liederspiele der Kindergartensammlung anreihen) als eine willkommene Gabe. Weniger Wert, weil in unserem Lehrplane bereits ausführlicher berücksichtigt, legen wir auf den angehängten skizzirten Lehrplan für gymnastischen Unterricht.

Der geringe Preis (wenn wir nicht irren, ca. 1 Fr. 10 Rp.) dürfte das Büchlein jedem Lehrer zugänglich machen, und daher möchten wir namentlich Lehrer an Elementarschulen darauf aufmerksam gemacht haben. A. F.

**Jugenderinnerungen eines Schulmannes**, nebst pädagogischen und kulturhistorischen Exkursionen und Reflexionen. Von Dr. Schmidt. Leipzig, Siegismund & Volkening.

Wie der Verfasser in seiner Vorrede hervorhebt, liegt es nicht sowohl in seiner Absicht, die pädagogische Literatur mit der Biographie eines neuen berühmten Pädagogen zu bereichern, oder ein neues System pädagogischer Fragen aufzustellen, sondern bezweckte er vielmehr, dem Lehrer durch das Mittel angenehmer, Erholung bietender Lektüre eine geistige Anregung zu verschaffen, welche hinwieder zu vergleichenden Urteilen und Schlüssen nötigt.

Wenn nun eine gewisse Garantie des Erfolges eines Buches darin liegt, dass der Leser darin ein gut Stück seines eigenen

Ich findet, so wird kaum ein Lehrer, und diesen ist das Buch gewidmet, dasselbe ganz unbefriedigt aus der Hand legen; er wird aufs neue in der Einsicht bestärkt werden, dass die Art und Weise der Jugenderziehung für die ganze künftige Lebenshaltung entscheidend wirkt, dass nur in nützlicher Arbeit der Wert und das Glück des Lebens besteht, dass durch solch' rastlose Arbeit auch der Lehrer sich sein Plätzchen unter den Gebildeten zu erkämpfen und auch dann erst recht dafür zu sorgen hat, das Erworbene nicht durch Vordrängen und Grosssprecherei zu verirken.

Gerne lassen wir, angeregt durch des Verfassers Ausführungen des Themas: „O selig, o selig ein Kind noch zu sein“, unsere eigenen Jugenderinnerungen wieder an uns vorüberstreifen; sind doch solche Erinnerungen unser Glück und unser Wesen, die Erklärung für das, was wir sind und wie wir sind.

Wir begleiten sodann den heranwachsenden Schüler auf seinem ersten Gange zur Dorfschule alten Schnittes, auf seiner ersten Leidens- und Freudentour ins Seminar, und da drängen sich uns weitere Gedankengänge auf über die zu frühzeitigen Berufswahlen und deren verhängnisvolle Bedeutung gerade für den Lehrerberuf; das Phantom der eigenen Aufnahmeprüfung mit den heimatlichen Sekundarschulgefährten im Hintergrunde taucht wieder aus dem Schatten der Erinnerung, und geht es gar an die Kritik des Seminars und der Seminarlehrer! O tempora, o mores!

„Ich wünsche nichts sehnlicher, als dass ihr einmal eben solche Schlingel zu erziehen bekommt, als ich jetzt an euch habe“ — wie grausam hat er sich seither an manchem von uns erfüllt, der in einem unbewachten Augenblick ausgesprochene fromme Wunsch eines unserer vielgeplagten Lehrer der „freien Künste“. Ein Glück für den Lehrer, dass er sich so wenig wie andere Menschenkinder an eigentliche Gefühle erinnern kann, wer möchte sonst die an Reminiszenzen so reichen Ausführungen über das Leben im Seminarkonvikt nochmals zu Ende kosten?

Zu mannigfachen Vergleichen und zu eigenen Gedankenexkursionen anregend wirken kurze Betrachtungen wie über: „Mein erstes Amt“, „Das II. Diplom“, „Emanzipation der Schule von der Kirche“, „Licht- und Schattenbilder aus dem Lehrleben“ nebst Nutzenwendungen über das Schillersche „Prüfe, wer sich ewig bindet“ (letzteres natürlich besonders wertvoll eigentlich nur für „Ungebundene“).

Nicht ohne Interesse sind ferner die vom Faden der Biographie zusammengehaltenen Züge aus dem französischen und italienischen Schul- und Familienleben; ob dabei auf die Couleur, unter welcher der französische Student erscheint, die momentane Färbung der deutschen Nationalbrille, durch welche vielleicht die Beobachtung stattfand, einigen Einfluss hatte, ist eine Frage, die wir wohl zu stellen, aber nicht zu beantworten wagen.

Lesenswert, namentlich für urteilsfähigere Kollegen, sind auch die Abschnitte über „Englisches Schulwesen“, „Das Leben der deutschen Lehrer im Auslande“ u. m. a.

Wenn auch selbstverständlich die im vorliegenden Werke besprochenen Verhältnisse und Einrichtungen, so weit sie sich auf Lehrer und Lehrerbildung etc. beziehen, mannigfach von den unsrigen abweichen, so geht durch das Ganze doch eine gewisse Idealität und Freiheit der Auffassung, dass wir nicht anstehen, die anregende Schrift zu empfehlen. Eine belehrende Umschau von Zeit zu Zeit wirkt ja so erfrischend und ist so notwendig für jeden Lehrer, der gerne „bei der Stange bleiben“ und im Interesse des jungen und alten Volkes sich eine fröhliche Aktionsfähigkeit bewahren möchte.

A. F.

# Anzeigen.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

## Für Schulen.

Bergkristalle, weiss, grün, schwarz, von 20 Rp. an per Stück, und andere Mineralien verkauft billigst  
Dissentis. *S. Meier.*

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich:  
Die  
**Normalwörtermethode.**  
Ein Begleitwort zur Fibel.  
Von  
**H. R. Rüegg,**  
Professor in Bern. (O V 124)  
Zweite, umgearbeitete u. vermehrte Aufl.  
Preis 1 Franken.

**Liedersammlung** für mehrstimmigen Frauenchor von **C. Ruckstuhl**, Lehrer. Verlag von Gebr. Ruckstuhl in Winterthur.

Die Sammlung enthält 21 Lieder, wovon 1 zweistimmig, 5 dreistimmig und 15 vierstimmig gesetzt sind; eine Anzahl ist vom Herausgeber komponirt. Das hübsch ausgestattete Heftchen kommt insofern einem immer mehr zu Tage tretenden Bedürfnis entgegen, als es im vordern Teil, in den 9 ersten Nummern, Gelegenheitslieder für kirchliche Anlässe bietet (Weihnacht, Konfirmation, Grablied). Der zweite Teil enthält Natur-, Gesellschafts- und Volkslieder, worunter die Nr. 10 und 16 besonders erwähnenswert sind. Liebliche Melodie ist durchweg den Liedern eigen, der Satz so gestaltet, dass er auch von kleinen Vereinen leicht ausgeführt werden kann.

Den zahlreichen Frauenchören sei diese Liedersammlung bestens empfohlen. — Zugleich bringen wir in Erinnerung, dass von demselben Herausgeber früher erschienen sind:

26 Choräle aus dem zürcherischen Kirchengesangbuch für den Gebrauch in der Kinderlehre dreistimmig bearbeitet.

Veichenstrass. Zwei-, drei- u. vierstimmige Lieder für Schule und Frauenchor.

J.

## Transporteurs

mit genauem Metermasstab, auf starkem Karton, per Dutzend à 50 Rp. und grösseres Format à 60 Rp., sind stets vorrätig zu haben bei

*J. Bünzli, Lithograph, zum Inselhof Uster.*

**NB. Fürs Autographiren von Liedern halte mich bestens empfohlen!**

## Verfassungskunde

in elementarer Form von **J. J. Schneebeli.**  
Preis nur 50 Rp.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **Orell Füssli & Co.** in Zürich. (O V 180)

## J. Häuselmanns

neueste Werke für den Zeichenunterricht

(erschienen in der ersten Hälfte des laufenden Jahres)

sind durch jede Buchhandlung zu beziehen unter den Titeln:

**Häuselmann, J., Moderne Zeichenschule.** Methodisch geordnetes Vorlagenwerk für Volksschulen, Mittelschulen und kunstgewerbliche Schulen. Vollständig in 6 Lief. von je 20 Taf. in gr. 4°, von denen die meisten in Farbendruck.

Jede Lieferung ist auch einzeln zu haben.

Erschienen sind bis zur Stunde:

I. Lieferung: Die Elementarformen geradliniger Ornamente. 20 superbe Blätter in eleganter Mappe. Preis 4 Fr.

II. Lieferung: Die Elementarformen bogenliniger Ornamente. 20 feinausgeführte Blätter, wovon die Mehrzahl in Farbendruck. In eleganter Mappe Preis 6 Fr.

Diese epochemachende Hauptleistung J. Häuselmanns hoffen wir noch im Laufe des Jahres zum Abschluss bringen zu können.

**Häuselmann, J., Anleitung zum Studium der dekorativen Kunst.** Ein Handbuch für Zeichenlehrer, Schüler höherer Unterrichtsanstalten, Kunstfreunde und Künstler, Bauhandwerker und Gewerbetreibende. Mit 296 Illustrationen. Preis nur 5 Fr. 50 Rp.

Im Jahre 1884 sind erschienen:

**Häuselmann, J., Zeichentaschenbuch des Lehrers.** 400 Motive für das Wandtafelzeichnen. 5. Aufl. Preis 4 Fr.

**Häuselmann, J., Stilarten des Ornaments.** Vorlagewerk in 36 Tafeln für Schulen. In Mappe. 2. Aufl. Preis 6 Fr.

**Häuselmann, J., Populäre Farbenlehre** für Schulen und zum Selbstgebrauch. Mit 8 Farbendruckbildern und 3 Holzschnitten. 2. Neudruck. Preis 5 Fr.

**Häuselmann, J., Taschenbuch für das farbige Ornament.** 80 Motive in kombinirtem Farbendruck. Neue, kartonnirte Ausgabe. Preis 8 Fr.

**Schoop, Prof. U., Das farbige Ornament.** Stilisirte Blatt- und Blütenformen für den Schulunterricht. 24 Blatt in 4°-Mappe. 3. Aufl. Preis 8 Fr.

**Graberg, Fr., Gewerbliche Massformen.** Zeichenvorlagen für Handwerker- und Mittelschulen sowie zum Selbstunterricht. Preis 2 Fr.

Sämtliche Werke können durch jede Buchhandlung, auch zur Einsicht, bezogen werden; in der Mehrzahl derselben findet man sie vorrätig.

Nach dem einstimmigen Urtheil der gesamten Fachpresse nehmen J. Häuselmanns Lehrmittel den ersten Rang ein unter den Zeichenwerken. (O V 111)



## Der Blechmusiker, Album für Volks- u. Militärmusik

Herausgegeben von **Emil Keller**, Musikdirektor in Frauenfeld.

I. Heft.

36 der besten Märsche, Lieder, Tänze, Variationen &c.

Sechsstimmig arrangirt.

Preis Die einzelne Stimme 1 Fr. 20 Cts. Preis Alle sechs Stimmen 6 Fr.

Indem wir die schweizerischen Blechmusikergesellschaften auf diese neue Sammlung aufmerksam machen, welche die erste in dieser Art und mit specieller Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse veranstaltet ist, stellen wir auf Verlangen den resp. Direktionen solcher Gesellschaften ein Freixemplar der ersten Stimme als Probe zur Verfügung und erlauben uns inzwischen nur folgende Vorzüge unserer Sammlung hervorzuheben:

Die erste Stimme (Direktionsstimme) enthält das Hauptsächlichste eines jeden Stückes und vertritt somit die Stelle einer Partitur;

die erste und die zweite Stimme können auch durch Clarinette ersetzt und verstärkt werden; die Märsche stehen immer oben an, so dass nicht durch das Aufstecken ein Theil des Stückes verdeckt wird;

der Notensatz ist durchaus korrekt und von angemessener Grösse, das Papier stark und gut geleimt, der Einband solid; der Preis ist, mit Rücksicht auf die Bestimmung des Werkes, namhaft niedriger gestellt, als es sonst bei Musikalien zu sein pflegt.

**J. Huber's Buchhandlung**  
in Frauenfeld.